

den haben, sobald Bläser an der Spitze steht: präcis und discret, nur müßten die Tämpel bei einigen Stücken, z. B. bei der Cabaleta in der Ouverture, schneller genommen werden, wie denn eine solche Oper nur durch die ständige Lebendigkeit recht herausstreiten kann. Fischer war, als schwedischer General, Baron Wartenburg, sehr brav, und seine Komik gemessen und verständig. Sein Gesang ist, wie immer, untadelhaft, und namentlich seine Aussprache so, daß sie allen deutschen Sängern zum Muster dienen könnte. Greiner ist ein guter Leporello, der nur zuweilen etwas mehr scaltro (verschmitzt) erscheinen möchte. Demetrio (Hr. Clapins) muß bei weitem komischer seyn, und noch viel von der deutschen Pedanterie ablegen. Mile. Hähnel ist, als Amalia, in dem ersten Theil ihrer Rolle vollkommen an ihrer Stelle, und ihr schöner Gesang in dem sentimentalen Duett mit Hrn. Holz Müller (de Cernan), im zweiten Aufzuge, fand allgemeine Anerkennung. Mile. Burghardt ist eine sehr anziehende Gräfin, und ihr schönes wohlklingendes Organ in Sprache und Gesang gleich angenehm. Die Fortschritte dieser jungen, talentvollen Künstlerin sind so sichtbar, daß man der Königsst. Bühne zu dieser Acquisition Glück wünschen kann. Ihr „ach ich lieb, ich lieb Andreas“ klingt, so gesungen, wie Leporello im Stücke sagt: „ganz vorzüglich.“ — Wenn wir die Uebersetzung haben, daß wir selbst uns nicht bekehren können, so müssen wir aber auch die Hoffnung aussprechen, daß, bei einer nächsten Vorstellung, das Publikum in den Humor der Oper mehr eingehen werde, als dies bei dem ersten Male der Fall war, und daß man über Mehreres, nicht so ganz Regelrechtes, es nicht vergessen werde, daß man sich auch in der Musik gar Manches aneignen kann und muß, was im ersten Augenblicke mit unserm Wesen nicht so recht verträglich erscheint. 3.

Kunst-Verein für die Rheinlande und Westphalen.
 Von der Zeichnung von Feinhen nach Lessings Leonore ist, nach erfolgter Vertheilung unter die Mitglieder, theils eine Anzahl Abdrücke auf weißem Papier, theils eine Zahl besserer Abdrücke auf chinesischem Papier (welche erst mit der letzten Sendung aus der Druckerei hier eintrafen und daher bei der Vertheilung ohne Berücksichtigung der Gleichheit nicht gebraucht werden konnten) zum Vortheil der Kasse des Vereins disponibel. Bei den vielseitigen Wünschen des Ankaufs gebührt das Vorrecht den Mitgliedern, welche nach der Vertheilung vom 26. Juli 1832 beigetreten sind und daher bei der Vertheilung nicht concurrirt haben. Diejenigen derselben, welche einen der obenerwähnten Abdrücke auf chinesischem Papiere für 5 Thlr., oder auf weißem für 3 Thlr. erwerben wollen, werden daher ersucht, davon und zwar spätestens bis zum 1. Februar k. J., dem Secretär des Vereins schriftliche Mittheilung zu machen. Im Falle einer die Zahl der vorräthigen Exemplare übersteigenden Concurrenz, entscheidet die Zeit der Anmeldung. Nach dem 1. Februar k. J. werden die dann etwa noch übrigen Exemplare auch an solche, welche dem Vereine nicht beigetreten sind, jedoch zu dem höhern Preise von resp. 6 Thalern und 4 Thalern, käuflich abgelassen.
 Düsseldorf, den 30. November 1834.

Der Verwaltungs-Rath.
 Im Auftrage desselben der z. Secretär
 S c h n a s e.

Die warme Theilnahme für den im vorigen Jahre gestifteten Verein zum Besten israelitischer Waisen und Recoveralescenten, hat sich, obgleich der allbekannte Wohlthätigkeitsstimm unserer lieben Mitbürger von allen Seiten in Anspruch genommen wird, auch in diesem Jahre bewährt, und sogar bedeutend zugenommen, wodurch die Unterzeichneten in den Stand gesetzt sind, zu diesem Zwecke wieder eine Ausstellung weiblicher Handarbeiten und anderer Gegenstände zu veranstalten, die noch reichhaltiger ausgestattet seyn wird, als die im vergangenen Jahre.

Wir bitten daher, es mögen sich wieder recht viele Freunde der Leidenden zum Ankauf dieser schönen und nützlichen Sachen finden, und hegen die Hoffnung, daß diese Bitte Eingang finden wird.

Der Kaufmann Herr Beschüb, Heilige Geistsstraße Nr. 21,

Angelegenheiten, zurückgetreten. Darübet, ob, in Folge der Rückkehr des Grafen Lützow, die Räumung der Legationen und Ancona's zur Sprache kommen wird, verläutet noch nichts, und es scheint dieser Zeitpunkt, den man, im Interesse des Landes und, was Ancona betrifft, auch im Interesse der Politik der verbündeten Continental-Mächte, lebhaft herbeiwünschen möchte, leider noch nicht so nahe zu seyn. Die franzs. Truppen verhalten sich übrigens fortgesetzt ruhig und geben zu keiner Klage Anlaß. Mit den päpstlichen Schweizertruppen hat man alle Ursache zufrieden zu seyn. — Wir erfreuten uns seit einigen Tagen der Anwesenheit des Sir Robert Peel, der zum ersten Male in Italien ist. Am Montage ward er, mit Ed. Stanhope, dem Papste vorgestellt. Gestern früh hat er uns, in Folge eines, in der Nacht von vorgestern zu gestern erhaltenen, Cabinets-Couriers, (wie wir bereits gestern mitgetheilt) der ihm die Einladung des Königs und des Herzogs v. Wellington, zum Eintritt in das Ministerium, gebracht hat, verlassen. Er wird Tag und Nacht reisen, um, wo möglich, am 6. Decbr. in London zu seyn. Schon vor Ankunft des Couriers sah man hier, in englischen Kreisen, allgemein der Auflösung des engl. Ministeriums entgegen, da der, durch den Tod des Ed. Spencer veranlaßte, Uebertritt des Ed. Althorp in das Oberhaus, das Ministerium Melbourne in eine unüberwindliche Verlegenheit bringen mußte. Wir verlangen lebhaft nach Nachrichten über die Bildung des neuen Cabinets, das hoffentlich durch die Coalition der gemäßigten Whigs mit den gewäßigten Tories zu Stande kommen wird. Außer Sir Rob. Peel haben wir nur einen Engländer von Bedeutung hier, Ed. Stanhope mit seiner Familie: er wird den Winter hier bleiben. Seine Uebersetzung, daß er sich an Caspar Hauser völlig gekauft habe, spricht er ohne Hehl aus. — Von preussischen Familien an Rang sind bis jetzt nur Graf Henckel-Donnersmarch, aus Oberschlesien, und die verwitwete Gräfin v. Bülow-Denne- witz mit ihren beiden Töchtern hier. — Zum Cardinal-Bicar, an die Stelle des verstorbenen Cardinal Jusia, ist befanntlich der Cardinal Descauchi ernannt, ein Mann von unbescholtenem Ruf, dem man nur seinen gänzlichen Mangel an Energie zur Last legt, welcher ihn wahrscheinlich zum Spielballe der, hier nicht seltenen, Intriguen machen wird. Zum Vice-Kanzler ist der frühere prefetto della congregazione di propaganda fede, Cardinal Pedicini, ernannt; sein Nachfolger ist der Cardinal Franzoni, früher Nuntius in Portugal. Statt des Cardinals Sala, welcher Chef der commissione dei vescovi e regolari geworden ist, ist (wie bereits in Nr. 285. dieser Zeitung gemeldet) der Cardinal Lambruschini zu dem wichtigen Posten eines perfetto della congregazione degli studj avancirt. Eben dieser Card. Lambruschini, behauptet das Gerücht, sey an des Card. Bernetti Statt bestimmt, die auswärtigen Angelegenheiten zu leiten, falls diesen letztern seine Krankheit nöthigen sollte, seinen Posten niederzulegen. Glücklicher Weise haben aber die Gichtanfalle, welche den Card. Bernetti in den letzten Wochen an das Krankenlager fesselten, in diesen Tagen aufgehört, wodurch der römische Hof der Gefahr entgangen ist, den einzigen unter seinen Prälaten zu verlieren, welcher im Augenblicke im Stande seyn möchte, der schwierigen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten vorzustehen. — Den redlichen Willen der päpstl. Regierung, den allgemein eingerissenen Unordnungen nach Kräften zu steuern, zeigt die nümmer erfolgte völlige Umänderung der hiesigen Gesetzgebung. Ueber mehrere einzelne interessante Punkte dieser Verbesserungen (den im Allgemeinen kann man diese Veränderungen nur als Verbesserungen bezeichnen) behalte ich mir vor, bei anderer Gelegenheit zu sprechen. Ihr nur Folgendes. Durch Motuproprio des Papstes vom 10. d. M. erschienen: Regolamenti legislative e giudiziarie pogli affari civili. Diese bestehen aus 7 Abtheilungen, von denen die erste die Erklärungen und allgemeinen Bestimmungen enthält, die zweite den verhältnißlichen Zustand bestimmt. In dieser werden zur Majorität volle 21 Jahr verlangt, und, was ein wichtiger Fortschritt, im Vergleich mit der früheren päpstl. Gesetzgebung ist, alle Fremden ohne Einschränkung, für fähig erklärt, Besitzthum zu erwerben. Die nächsten Abtheilungen handeln von den Successionen und testamentarischen Bestimmungen, wobei es jedem Fremden freilich sonderbar genug vorkommen wird, daß bei

Wien, zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt. — Am 7. Dez. sollte im großen Universitäts-Saale zu Wien, zum Besten der Wittwen und Waisen der Juristen-Facultät ein großes Concert Statt finden. Die Gesellschaft der Musikfreunde hatte deshalb ein dem Andenken Göthe's und Beethoven's gewidmetes Concert auf den folgenden Tag verlegt.

Am 18. Nov. fuhr ein Fischer von Namsgate in seinem Bote aus, um zu fischen. Nachdem er in der Nähe der Küste angehalten hatte, fühlte er plötzlich sein Boot in die Höhe gehoben, und darauf mit einer furchtbaren Schnelligkeit sich fortbewegen. Bald entdeckte er, daß ein großer Wallfisch, von wenigstens 60 Fuß Länge, über und über mit Muscheln und Schaalthieren bewachsen, sich mit seiner Flossen in das Untertau verwickelt, den kleinen Anker empor gehoben hatte und, mit einer Geschwindigkeit von etwa 23 engl. Meilen in einer Stunde, das nur 13 Fuß lange Boot fortzog und jeden Augenblick unter Wasser zu reifen drohte. Erst nachdem der Fischer so eine ziemliche Strecke in Todesängsten fortgeschleppt war, machte glücklicher Weise der Wallfisch sich wieder los, und so gelang es dem erschrockenen Fischer, das Land wieder zu erreichen.

Ursprung des Theegebrauchs in China.

In dem Augenblicke, wo uns Hr. Dr. Meyen in seiner höchst interessanten und reichhaltigen Reise um die Erde, so wichtige Nachrichten über den Theehandel mitgetheilt hat, dürften vielleicht die hier folgenden Notizen über den Ursprung des Theegebrauchs in China, nicht ohne einiges Interesse seyn. Die älteste Nachricht vom Gebrauche des Thees in China, setzt denselben in die Zeiten der Dynastie Ts'in, die von 265 bis 419 nach Chr. in diesem Lande herrschte. Man findet nämlich in dem, Schi schu e berichtigten, Werke, daß Wang mung, Minister der öffentlichen Bauten, ein großer Liebhaber von Thee gewesen sey, und dieses Getränk allen denen, die ihn besuchten, vorgezogen habe. „Dadurch ward,“ seht der Verfasser hinzu, „die Gewohnheit, Thee zu trinken, bald allgemein.“ Wang mung lebte in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Die Geschichte der Dynastie Sul erzählt, der Kaiser Wenti habe, in den letzten Zeiten seiner Regierung, also ums Jahr 600, geträumt, ein überredliches Wesen setze ihm einen anderen Hirschkäbel auf. Seitdem litt er an beständigen Kopfschmerzen. Ein Buddhapriester rief ihm deshalb, er solle in den Gebirgen Blätter der Pflanze Ming suchen lassen, und die Infusion davon trinken. Dieses Mittel heilte den Kaiser, und bald verbreitete sich sein Gebrauch ganz allgemein. Ming ist im Chinesischen ein Synonym von Tschha, oder Thee. Der Buchstab Tschha ward ehemals auch mit einem Striche mehr, als ist, geschrieben, und dann sowohl tchu, als auch tschha ausgesprochen, ohne seine Bedeutung zu verändern. Das Wort Thee, dessen wir uns in Europa bedienen, ist unabweiselt das malayische Teh, das wahrscheinlich von dem alten chinesischen tchu abstammt.

Unter der Dynastie der Tchang, hatte die Thee-Consumtion in China schon so sehr überhand genommen, daß, im Jahre 780, ein Mitglied des Finanzministeriums dem Kaiser Tschung vorschlug, eine Auflage von zehn Procent auf den Thee, den Firnis und das Holz zu legen. Diese Maßregel ward indessen hinsichtlich des Thees erst im J. 793, in Ausführung gebracht, doch blieb von derselben der Thee ausgenommen, welcher in den Gebirgen, wo er wuchs, verkauft wurde. Unter der Regierung des Kaisers Mu tsung (von 821 bis 824), fand sich der Schatz fast gänzlich erschöpft. Um ihn wieder einigermaßen zu füllen, ließ Waag vo, der Inspector der Salz- und Bergwerke, die Verbrauchssteuer auf des Thee bis auf fünfzig Procent erhöhen. Unter den Sung, schlugen die Administratoren, welche in der Provinz Hunan, die Aufsicht über die Thee-Ernte hatten, dem ersten Kaiser dieser Dynastie vor, den Preis des Thees zu erhöhen; Tai tsu aber antwortete: „Der Thee ist eine vorzügliche Sache, man muß sie nicht theurer machen; das wäre, das arme Volk bedrücken.“ Unter der Regierung des Schi tsung, aus derselben Dynastie

(von 1023 bis 1063), legte man im ganzen Reiche sehr bedeutende Theeplantagen an. Es gab damals vorzüglich zwei Arten von Blättern, die am Feuer getrocknet und zu einer Masse, in Form von Tafeln, vereinigt waren. Die andere Art, Namens San tschha, bestand ebenfalls aus am Feuer getrockneten Blättern, die dann aber, zu Pulver zerrieben, in Flaschen von Porcellan aufbewahrt wurden. Unter der Regierung des Schi tsung (1068 bis 1086) begab sich Li kki in das Land Schu (die jetzige Provinz Sse tshuan), kaufte dort eine bedeutende Menge von Thee ein, und vertauschte denselben in mehreren Gränzstädten der Provinz Schen si gegen Pferde; wie man denn überhaupt unter den Sung anfang, in den Gränzprovinzen des Reiches Märkte anzulegen, auf denen man von den benachbarten tübetischen Völkern Pferde gegen Thee eintauschte. Unter den Yuan oder Mongolen in China, brauchte man vorzüglich Mo tschha, gepulverten Thee, und Ye tschha, Thee in Blättern. Damals wurde derselbe ebenfalls auf bestimmten Marktplätzen an den Gränzen, den benachbarten Nomadenvölkern gegen ihre Pferde in Tausch gegeben. Hierbei bemerkt die Geschichte, daß diese Völkerschaften stets große Liebhaber von Thee gewesen seyen, und auch noch ist macht derselbe, wie bekannt, einen Hauptzweig ihrer täglichen Nahrung aus. Unter der chinesischen Dynastie Ming, die, im Jahre 1368, der mongolischen folgte, legte man in Sse tshuan dergleichen Märkte für die Tübeten an, und vier andere in Schen si für die Mongolen.

Das Mittel, dessen sich die jetzt in China regierende Mandshu-Dynastie bedient, um die genaue Erhebung des Zolls vom Thee zu bewerkstelligen, ist sehr einfach. Niemand kann, ohne die Erlaubniß der Regierung, Thee kaufen, oder verkaufen. Diese Erlaubnißscheine bestehen in doppelten Zetteln, welche die in den verschiedenen Provinzen bestehenden Bureau's des öffentlichen Schatzes den Kaufleuten geben, die Thee verkaufen wollen, für welchen sie den Zoll bezahlt haben. Einer dieser Zettel bleibt dem Verkäufer, den andern erhält der Käufer zu seiner Legitimation. Auch unter den Mandshu werden Pferde von den Mongolen und Tübetern, gegen Thee, an den Gränzplätzen eingetauscht, und es bestehen weitläufige Reglements über diesen Handel.

Wir erfahren aus der Chinesischen Geschichte, daß der Gebrauch des Thees in Tübet in den ersten Jahren des neunten Jahrhunderts eingeführt worden ist. Zu dieser Zeit begab sich Tschang lu, als chinesischer Gesandte dorthin. Die Tübeten, welche sahen, daß man ihm in seinem Zelte Thee zubereitete, fragten, was das sey? Er antwortete, dieser Trank zerstreue die Traurigkeit und löste zugleich den Durst. Da die Tübeten davon zu haben wünschten, so vertheilte er Thee unter sie, und lehrte sie die verschiedenen Sorten desselben kennen.

Nach einer Stelle des Tzung kue thung Kian, oder der einheimischen Annalen von Korea, welche die große japanische Encyclopädie citirt, ward der Thee zuerst in Korea im Jahre 828 nach Chr. Geb. bekannt. Damals brachte ein Geandter, den der König von Sin lo (oder Sinra) nach China geschickt hatte, junge Pflanzen der Theestaude von dort zurück. Der König befahl sie auf dem Berge Tschit schan zu pflanzen; dieses ist der Ursprung des Theegebrauchs in Korea. In seiner schätzbaren Abhandlung über den Thee (Nippon Archiv Heft II.), hat der gelehrte Dr. v. Siebold, diese Stelle über die Einführung desselben in Korea, ganz anders verstanden, als ich. Er legt sie nämlich so aus, als ob der Theestrauch durch einen Gesandten aus Korea, zuerst im Jahre 828, nach China gebracht worden sey. Diese Auslegung aber ist dem chinesischen Texte gänzlich zuwider; und, da Hr. v. Siebold gleich darauf bemerkt, daß der Thee bereits im Jahre 816 aus China nach Japan gekommen sey, so versteht es sich von selbst, daß er nicht erst zwölff Jahre später aus Korea nach dem Lande verpflanzt worden seyn kann, von woher ihm die Japaner erhielten.

In Japan ward der Thee im Jahre 816 bekannt, unter der Regierung des Dairi Saga ten o, aber die Einführung der Staude, von der er kommt, hatte erst 5 Jahre später statt, als zwei Buddhapriester, Mio sio nin und De sio nin, aus dem Kloster Toga no o, die nach China gegangen waren, von dort her junge Pflanzen brachten, die sie auf dem Berge, auf dem

50
Ihr Kloster stand, pflanzten und zogen. Seit der Zeit hat sich
der Gebrauch des Thees über ganz Japan verbreitet.
Klaproth.

Die Inseln Ferser, Guernsen und ...

während man einige auf Bänken vor der Thür des besten Past
tenbäckers sitzen sieht, die mit Plaudern sich die Zeit vertreiben.
Dies ist indeß nicht Alles. Auf dem Platze steht auch das Rath
haus, und vor und nach den Sitzungen des Rathes und der B
i. Advokaten, Klienten, Richter und Z